

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 41 (2022)
Heft: 78

Artikel: "Berxwedan jiyan e" - "Widerstand ist Leben" : zur Handlungsfähigkeit der Kurd:innen trotz andauernder Katastrophe
Autor: Burç, Rosa / Schneider, Nina / Sekinger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Berxwedan jiyan e» – «Widerstand ist Leben»

Zur Handlungsfähigkeit der Kurd:innen trotz andauernder Katastrophe.

Interview von Nina Schneider und Urs Sekinger

WSP: Rosa Burç, ist es für eine ethnische Volksgruppe eine Katastrophe, keinen eigenen Staat zu haben?

Staatenlosigkeit sollte erst einmal unproblematisch sein, denn die universellen Menschenrechtsdeklarationen besagen, dass Menschen überall Rechte geniessen, egal wo sie angesiedelt sind und egal welcher ethnischen Volksgruppe sie angehören. Da die Menschenrechtspakte aber durch Staaten umgesetzt werden und diese Rechte an Staatsbürgerschaft koppeln, sieht es in der Praxis etwas anders aus. Nationalstaaten privilegieren meist diejenige ethnische oder soziale Gruppe, die sie als ihre Nation verstehen. Die Geschichte zeigt, wie ethnische Volksgruppen (oft auch einfach als Minderheit bezeichnet) in der Folge immer wieder Verfolgung, Vertreibung und Enteignung ausgesetzt waren oder gezwungen wurden, sich der dominanten Nation anzupassen. Aus dieser Perspektive, sprich vom hegemonialen Nationalstaatsprinzip ausgehend, kann Staatenlosigkeit tatsächlich eine Katastrophe bedeuten.

Der türkische Nationalstaat ist seit seiner Gründung 1923 Ausdruck eines sehr eng gefassten Nationalstaatsbegriffs. Das starre Verständnis von nationaler Identität als Einheit von Staat, Nation, Territorium, Flagge, Sprache und Religion schuf ein Konstrukt, das in sich paradox ist. Denn alle Bürger:innen sind Teil der Nation unter der Prämisse, diese Einheit nicht in Frage zu stellen. Mit der Republik schuf Mustafa Kemal das «Türkentum»

als staatsbürgerliche Kategorie jenseits von ethnischer Zugehörigkeit, allerdings basierend auf einer aufgezwungenen türkischen Identität. Damit begründete er eine Assimilationspolitik, die mit extremer Gewalt alle nicht dieser Norm entsprechenden Bürger:innen negiert, zum «Türkischsein» umerziehen will und seit fast hundert Jahren in wiederkehrenden Zyklen politisch verfolgt. Dieser Monokulturalismus, auch wenn immer wieder von Führungséliten neu definiert, dominiert bis heute das gesellschaftliche und politische Leben in der Türkei.

Die Geschichte zeigt, dass viele unterdrückte Volksgruppen die Antwort auf Rechtlosigkeit und Entmenschlichung in nationalen Befreiungskämpfen und eigener Staatlichkeit suchen, die Rechtssubjektivität schafft. Inspiriert durch solche Befreiungskämpfe und die sehr spezifische Realität der Kurd:innen, die zerstreut und grenzüberschreitend in vier Nationalstaaten leben, haben auch die frühen kurdischen Freiheitsbewegungen der 1970er- und 1980er-Jahre ihren Kampf antikolonial definiert und als nationalen Befreiungskampf verstanden. Erst in den 1990er-Jahren schuf die kurdische Freiheitsbewegung ein neues Narrativ, das die Gleichung «kein eigener Nationalstaat = Katastrophe» und die Idee, nur Nationalstaaten könnten souverän und frei sein, aufbricht. Dieses Umdenken, das im Nationalstaat nicht die Lösung, sondern das Problem sieht, ist für das Verständnis der Mobilisierungsformen und der politischen Vorstellungswelten der heutigen kurdischen Freiheitsbewegung sehr wichtig.

WSP: Worauf beruht die Identität von Kurd:innen, wie definierst du ihre Volkszugehörigkeit? Wie erhalten sie diese am Leben?

Kurd:innen sind sehr heterogen. Sie sprechen unterschiedliche Sprachen und Dialekte, wohnen in den Bergen, an Flüssen oder in Wüstengebieten, also in geografisch sehr diversen Landschaften, und gehören auch verschiedenen Religionsgruppen an. Insgesamt bilden sie eine Volksgruppe von rund vierzig Millionen Menschen, verteilt auf vier Nationalstaaten und, aufgrund von Flucht, in der ganzen Welt. Auch die Unterdrückungs- und Konfliktgeschichten sind spezifisch und unterscheiden sich in ihren Formen je nach nationalem Kontext. Was alle Kurd:innen allerdings verbindet, ist, dass sie überall trotz der staatlichen Unterdrückung an ihrer kurdischen Sprache, Geschichte, Folklore festhalten und ihre eigenen politischen Projekte entwickeln. Genau an dieser Stelle greifen die Unterdrückungssysteme Hand in Hand. Obschon die Türkei, Syrien, Irak und Iran um die Hegemonialstellung in der Region konkurrieren, kooperieren sie in der Bekämpfung

von jeglichen Autonomiebestrebungen und politischer Emanzipation der Kurd:innen in den jeweiligen Regionen.

Aufgrund der ausgeprägten kulturellen, linguistischen und politischen Heterogenität wird Kurd:innen nicht selten eine Kollektividentität abgesprochen. Das ist angesichts der über Nationalgrenzen hinweg geteilten Mythen, Erzählungen und Traditionen aber nicht haltbar. Nicht selten basieren kollektive Identifikationen auf Widerstandserzählungen, wie zum Beispiel die Geschichte des Schmieds Kawa, der den Tyrannen Dehak besiegte und als Zeichen der Befreiung ein Feuer in den Bergen anzündet. Diese Erzählung liegt dem kurdischen Neujahrsfest Newroz zugrunde, das in allen vier Teilen Kurdistans gefeiert wird und besagt: «Wir sind die Kinder, die aus diesem Feuer entstammen. Das Feuer des Widerstandes.» Kurdische Identität definiert sich also nicht über das Prinzip der erzwungenen Homogenität, sondern über gemeinsame Identifikationsprozesse mit Gewalt- und Unterdrückungsepisoden.

Kurd:in sein, kann also vieles bedeuten, heisst aber vor allem, staatlicher Unterdrückung – wir könnten das auch Katastrophe nennen – ausgesetzt zu sein. Die Allgegenwärtigkeit von Widerstandserzählungen und -mythen zeigt, dass die kurdische Identität heute auf eine gemeinsame Unterdrückungsgeschichte rekurriert, die zur Mobilisierungskraft wird im Versuch, ohne eigene Staatlichkeit, über die Grenzen und Beschränkungen hinweg, handlungsfähig zu bleiben.

Nicht zuletzt basiert die aktuelle kurdische Identität auf einer Medienentwicklung, die Kommunikation unabhängig von staatlicher Kontrolle erlaubt. Aufgrund der Nichtanerkennung und Kriminalisierung der kurdischen Sprache fehlte lange die Vorstellung einer übergeordneten kurdischen Gemeinschaft. Erst mit der Ausstrahlung eines kurdischen Satellitenprogramms durch MED-TV ab den 1990er-Jahren aus dem belgischen Exil sahen Kurd:innen in allen vier Teilen Kurdistans, dass sie in ihrem Kampf nicht allein waren, sondern Teil einer grösseren Gruppe. Neben politischen Inhalten schuf der Sender einen Raum, der es Kurd:innen trotz territorialer Teilung und gesellschaftlicher Heterogenität ermöglichte, sich als eine Nation zu verstehen. Vor dem Hintergrund, dass Staaten kurdische Identität in ihrer Existenz leugneten und systematisch unterdrückten, war ein kurdischer Fernsehsender, der über Satelliten überall empfangen werden konnte und die vier Teile Kurdistans zusammenbrachte, nicht nur widerständig, sondern geradezu eine Revolution.

WSP: In allen Siedlungsgebieten, aber auch in der Diaspora werden Kurd:innen vertrieben, ihre Sprache, ihre politischen Organisationen und kulturellen Initiativen kriminalisiert und verboten. Wie können sie ihre Identität und ihre Organisationsfähigkeit aufrechterhalten?

In meiner Feldforschung und in Interviews mit Aktivist:innen der kurdischen Bewegungen habe ich mich mit dieser Frage intensiv beschäftigt. Das Überleben trotz Katastrophe und das Schaffen von Handlungsfähigkeit stehen im Zentrum jeder kurdischen Organisierung. Handlung ist dabei immer eine Handlung im Hier und Jetzt, um die Grenzen der Handlungsfähigkeit zu erweitern. Konkret bedeutet das, dass in Kurdistan, egal ob im türkischen Teil oder in Rojava, viele basisdemokratische Organisationen und Vereine gegründet werden, die sich mit Themen auseinandersetzen, die relevant sind für das alltägliche Leben, aber auch rund um politische Fragestellungen. Interessant ist, dass diese Organisationen in den Augen ihrer Mitglieder und der kurdischen Gesellschaft eine Souveränität geniessen, die dem herrschenden Nationalstaat verweigert wird.

Eine Interviewpartnerin im Exil betonte, dass der Staat es nicht schaffte, kurdische Organisationen zu vereinnahmen, weil er nicht verstand, wie sie sich organisierten. Die Verteidigung der Handlungsfähigkeit liegt also darin, dem Staat den Zugriff auf die Organisationsform zu verweigern. Ein weiteres Beispiel wäre die Frauenquote, die vom türkischen Staat nicht anerkannt ist, aber alle kurdischen Institutionen befolgen. So zahlt der türkische Staat ein Gehalt für das Bürgermeisteramt, das sich die kurdische Bürgermeisterin und der kurdische Bürgermeister teilen. Der Staat kann dies nicht verhindern, es wird einfach gemacht. Interessant daran ist, dass diese alternativen Regelungen von der Bevölkerung als souverän und legitim akzeptiert werden, auch wenn der Staat diese als solche weder anerkennt noch subventioniert – im Gegenteil sogar teilweise strafrechtlich verfolgt.

Historisch gab es für die Kurd:innen nie die Möglichkeit, im klassischen Sinn Teil einer Regierung zu werden oder mittels Massenmobilisierungen Forderungen auf nationaler Ebene durchzusetzen. Diese repressive Lage hat die kurdische Bewegung ins Gegenteil verkehrt: Wir organisieren uns, verfassen eigene Institutionen und Organisationsprinzipien nach unseren politischen Vorstellungswelten, immer genau dort, wo wir grade sind. Egal, ob in der Heimat oder Diaspora.

WSP: Von anderen Befreiungsbewegungen weiss man, dass die Koordination zwischen den Menschen vor Ort und in der Diaspora nicht immer opti-

mal funktioniert. Auch in der Migrationsforschung sind Spannungen zwischen Menschen, die weg waren und zurückkommen, ein Thema. Wie gestaltet die kurdische Bewegung den Austausch und eine gleichberechtigte Entscheidungsfindung?

Flucht gehört zur Katastrophe, der die Kurd:innen seit mehr als hundert Jahren ausgesetzt sind. Das gilt für viele unterdrückte Volksgruppen. Dennoch hat die Geschichte auch gezeigt, dass das Exil für viele Befreiungsbewegungen und Intellektuelle neue Handlungsräume schafft. Andererseits wurden viele Menschen durch die Flucht und das Leben im Exil in ihrem Widerstandswillen gebrochen, reformistischer, oder sie wenden sich von revolutionären Ideen ab. Auch im Exil setzt die Zerstörungsgewalt oft bei existenziellen Fragen an. Man leidet an den Unklarheiten bezüglich Aufenthaltsstatus respektive der Anerkennung als politische Flüchtlinge oder an finanziellen Sorgen. Viele verlieren den Glauben an die Revolution samt der Kraft, Widerstand zu leisten. Gibt aber die Diaspora ihre Hoffnung auf und beschäftigt sich nur noch mit Alltäglichkeiten statt mit politischen Fragen, färbt das auf die Moral der Menschen in der Heimatregion ab. Deshalb wird das Narrativ, dass die Menschen im Zentrum Europas mitverantwortlich sind für die Widerstands- und Handlungsfähigkeit der sozialen und politischen Bewegungen in der Heimatregion, in Versammlungen und auf Demonstrationen immer wieder artikuliert.

Gleichzeitig sind die Mobilisierungen im Exil, die vielfach kriminalisiert werden, auch wichtig für die Identitätsbildung. Politisch scheinen sie nichts zu bewegen, aber es sind Momente des Wiederbelebens eines Kollektivbewusstseins. Während die allgegenwärtigen Katastrophenmeldungen und der beschwerliche Alltag einen verzweifeln lassen und Zukunftssorgen dominieren, bestärken Demonstrationen Kurd:innen im Exil in ihrer noch nicht verlorenen Handlungsfähigkeit. Auf einer Demo kann sich das schnell auch konkret zeigen, wenn Hunderte Menschen nebeneinanderstehen, Gleichgesinnte und Verbündete sich treffen und trotz allem die Flaggen hochhalten. Das sind bestärkende Momente für die Moral der Menschen in Europa, aber vor allem auch in Kurdistan.

WSP: Spielt dieses Problem auch umgekehrt, dass es in der Diaspora sehr schwierig ist, Widerstand zu leisten, weil die Zurückgebliebenen es angesichts der Repression kaum mehr schaffen, sich zu artikulieren oder überhaupt noch zu organisieren?

Leider ist diese Annahme richtig. Der türkische Staat war immer erfolgreich im Zerstören von materiellen Grundlagen. Neben Gewalt nutzt er Mittel der Vereinigung und der finanziellen Abhängigkeit. Ich möchte dies am Beispiel von Sur, der Altstadt der regionalen kurdischen Metropole Diyarbakır, dem Herz des Widerstands, erläutern. Im Städtekrieg 2015/16 bombardierte Erdogan Sur, um die politisch gut organisierte ansässige Bevölkerung zu vertreiben. Gleich darauf setzte der Staat eine Gentrifizierungspolitik durch, indem er Sur mit «Luxusvillen» neu aufbauen liess. Völlig andere Bevölkerungsgruppen wurden angesiedelt. Die Staatsintervention bezweckte einen demografischen Wandel.

Für die Vertriebenen war es unmöglich, sich zurückzuziehen, sie hatten alles verloren: ihre Häuser, ihre Sachen, ihre Erinnerungen, ihre ganze Existenz. Und dann kam der Staat als Retter in der Not zurück auf die Bühne und bot diesen Familien günstige Kredite an, um Immobilien in den Außenbezirken zu kaufen oder zu mieten. Gekoppelt an diese Kredite, entsteht ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen den in die Armut getriebenen kurdischen Bürger:innen und dem türkischen Staat, das die Handlungsfähigkeit und den Widerstand dieser Menschen unterminiert. Die Logik dahinter ist, dass diese Bürger:innen für die Laufdauer der Kredite von dreissig Jahren ruhiggestellt werden sollen. Sur ist ein eindrückliches Beispiel dafür, dass diese Technik funktioniert.

Der türkische Staat knüpft hier an die Geschichte der Zwangsumsiedlungen in den 1930er-Jahren und der systematischen Verbrennung kurdischer Dörfer in den 1990er-Jahren an, die Familien in die Städte trieb. Diese Politik hat Tradition, und sie ist gekoppelt an eine systematische Verarmung der kurdischen Bevölkerung, wie das aktuelle Beispiel von Sur zeigt.

WSP: Sicherlich waren der Wahlerfolg der HDP (Demokratische Partei der Völker) und das Brechen der Parlamentsmehrheit von Erdogans Regierungspartei AKP (Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung) 2015 sowie der Sieg in Kobanê und Rojava über den Islamischen Staat IS wichtige Momente für die kurdische Bewegung. Kannst du deren Bedeutung erläutern?

Kobanê und der Sieg der HDP waren trotz aller Gewalt, die danach einsetzte, prägende Ereignisse für Kurd:innen generell und die kurdische Bewegung spezifisch. Die Erfolge von 2015 sind auch wichtig für das Verständnis des kurdischen Widerstands. Dazu müssen wir in die 1990er-Jahre zurückgehen. Sie sind bekannt als die dunklen Jahre und geprägt von extremer Gewalt, Unsicherheit, Gefängnis, Bombardierungen, Exil, Flucht und Tod. Alles, was

man sich unter einer Katastrophe nur vorstellen kann. Damals etablierte sich der bis heute zentrale Slogan der kurdischen Bewegung: «Berxwedan Jiyan e» / «Widerstand ist Leben». Dieser Satz dominierte die Protestwelle in den 1990er-Jahren, bekannt als «Serhildan». Mit «Berxwedan Jiyan e» wurde Widerstand von einem moralischen Wert zu einer ontologischen Grundlage, dem einzigen Weg aus der Katastrophe. So mobilisierte die kurdische Bewegung für eine neue politische Subjektivität, die der Katastrophe zum Trotz überlebt und lebt.

Dies zu verstehen, ist wichtig, wenn wir den Stellenwert der Befreiung Kobanê im Kollektivbewusstsein der Menschen analysieren. Denn im Kampf um Kobanê – für Kurdistan eine Art Stalingrad – erlebte dieser Slogan ein Revival. Er wurde auf jeder Protestkundgebung gerufen, auch in Europa. Er ruft auf, Widerstand zu leisten in einem Kontext, in dem man das eigene Leben vielleicht verlieren wird. Die Truppen des Islamischen Staates IS zu besiegen und Kobanê zu befreien, war eine existenzielle Frage. Deshalb geniesst der Erfolg der kurdischen Freiheitsbewegung in Nordsyrien heute eine starke Symbolkraft. Denn rechtlich betrachtet, blieben die kurdischen Mobilisierungen geopolitisch und bezüglich ihres politischen Status über vierzig Jahre ohne stabile Erfolge. Aber die Rückeroberung von Kobanê lässt uns noch sechs, sieben Jahre später sagen: Keine Katastrophe, kein Staat ist unbesiegbar.

Mit der HDP kam aber ein weiteres Moment dazu. Ich habe zuvor davon gesprochen, dass sich die kurdische Bewegung vom Verständnis verabschiedet hatte, dass die Befreiung eines eigenen Nationalstaates bedarf, und sich voll und ganz der gesellschaftlichen Organisationsfähigkeit widmete. Der Sieg der HDP und Kobanê sind Erfolge dieser neuen Mobilisierungsform. Und sie haben für alle sichtbar belegt, dass mit gesellschaftspolitischer Organisierung Erfolge erkämpft werden können.

WSP: Kann diese Kraft angesichts der steten Angriffe durch die Türkei und dem fehlenden völkerrechtlichen Status auch in Rojava am Leben erhalten werden?

Kein Zweifel. Alle, die die Region kennen, wissen, dass diese Region vielen geopolitischen Herausforderungen ausgesetzt ist. Ungewiss ist auch, welche Zugeständnisse die Revolution machen muss, um im kapitalistischen System zu überleben. Aber trotz dieser düsteren Zukunftsperspektive möchte ich etwas sehr Hoffnungsvolles sagen. Am Beispiel Rojavas hat die Welt gesehen, dass Frauenbefreiung und die Emanzipation der Frau nicht

nur möglich, sondern Grundlage jeder Veränderung sind. Auch wenn Rojava vielleicht einmal nicht mehr so sein wird, wie wir es vor fünf Jahren erhofft haben, lebt diese Erkenntnis weltweit in den Köpfen von Bewegungen weiter. Keine Katastrophe kann das der Revolution wegnehmen.

WSP: Kurd:innen, die in der Türkei politisch, wissenschaftlich oder kulturell aktiv waren, sind zu Tausenden verhaftet und zu jahrelangen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Dort sind sie oft Gewalt, Isolation und Folter ausgesetzt. Viele kämpfen in der Gefangenschaft und nach ihrer Entlassung weiter und scheinen nicht gebrochen in ihrem Kampfgeist. Woher schöpfen die Kurd:innen diese Kraft?

Ich wünschte, ich hätte eine Antwort darauf, auch weil ich das selbst sehr beeindruckend finde. In meiner Feldforschung habe ich deshalb die HDP-Mitbegründerin und kurdische Politikerin Sebahat Tuncel nach ihren Überlebensstrategien im Gefängnis gefragt. Das soll nun keineswegs beschönigend klingen, denn uns ist allen klar, dass das Gefängnis ein Ort der Gewalt ist; sie hat aber geantwortet, dass es in jedem unfreien Raum auch einen freien Raum gibt, den wir durch Gedanken selbst schaffen. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dieses «Imagining», diese Vorstellungskraft, nicht aufzugeben. Interessant an ihrer Antwort scheint mir auch, dass sie sagt: «Die Menschen draussen denken, wir haben im Gefängnis nichts zu tun. Aber ich lese, denke und schreibe so viel, dass mir die Zeit oft nicht ausreicht, alles zu verfolgen, was mich beschäftigt.» Das Gefängnis wird durch die Praxis der Gefangenen, sich in Haft weiterzubilden und neue Gedanken zu entwickeln, zu einem paradoxen Ort. Trotz totaler Kontrolle, Überwachung und Fremdbestimmung hat der Staat keinen Zugriff auf dein Denken und deine Vorstellungswelt. Diese Form von Widerstand ist für die Überlebensfähigkeit im Gefängnis existenziell. Wie viele andere inhaftierte Politiker:innen hat Selahattin Demirtas, der ehemalige Co-Vorsitzende der HDP, der seit 2016 in Untersuchungshaft sitzt, seit seiner Inhaftierung vier Bücher geschrieben, darunter einen Roman und Kurzgeschichten. In einem Interview erläutert er seine kämpferische Haltung bildhaft: «Ich bin nicht im Gefängnis, das ganze Land ist in einem Freiluftgefängnis.» Indem er negiert, in einem unfreien Raum zu sein, dreht er die Definitionsmacht um im Sinne von: «Ja, ich kann mich nicht frei bewegen. Ja, der Staat hat mich angegriffen und will, dass ich hier verrotte. Mein Widerstand aber ist, dass ich sogar hier, in der absoluten Unfreiheit, meine Freiheit schaffe und weiterhin denke, denn genau das möchte der Staat verhindern.»

Dieses Beharren auf intellektueller Freiheit in Gefangenschaft kennen wir aus vielen revolutionären Kontexten. Es ist ein Narrativ, das die Schwierigkeiten der Unfreiheit nicht negiert, sondern darauf verweist, dass all diese Menschen wissen, dass ihr Schicksal kein individuelles Schicksal ist, sondern Teil einer andauernden Geschichte.

Kurd:innen wissen, wenn sie anfangen, Politik zu machen, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit im Gefängnis landen werden, aber sie wissen auch, dass der Widerstand damit nicht aufhört. Gemäss einem zyklischen Muster sitzen die meisten kurdischen Politiker:innen in der Türkei rund zehn bis fünfzehn Jahre. Das zeigt zum einen, dass es keine individuelle oder zeitlich begrenzte Unterdrückungsgeschichte gibt, und zum anderen, dass die politische Arbeit im Grunde eine Form der kontinuierlichen Selbstverteidigung ist. Dabei bedeutet Selbstverteidigung im kurdischen Kontext selten, blosse Gewalt auszuüben, sondern grundsätzlich einfach am Leben und produktiv zu bleiben. Ein interessantes Beispiel dafür ist Abdullah Öcalan, der seit seiner Inhaftierung 1999 in unzähligen Schriften und Büchern aufzeigte, wie Widerstand neu gedacht und formuliert werden kann.

Als Verkörperung von Selbstverteidigung blieb er trotz jahrzehntelanger Isolation und mehrjähriger Verwehrung von Familien- und Anwaltsbesuchen – eine der schwersten Menschenrechtsverletzungen im Kontext einer Inhaftierung – produktiv und hat mit neuen politischen Vorstellungswelten revolutionäre Bewegungen auch ausserhalb Kurdistans beeinflusst. Die Resilienz und Lebenskraft, sich immer wieder neu zu schaffen und intellektuell am Ball zu bleiben, ist auch für Kurd:innen weltweit eine Form des Widerstandes.

WSP: Kürzlich hatten wir in Zürich Besuch von der HDP-Parlamentarierin Feleknas Uca. Sie weiss, dass sie jederzeit inhaftiert werden kann. Trotzdem will sie in die Türkei zurück und sich weiter politisch engagieren. Obschon bald die gesamte Führung inhaftiert ist, ist sie überzeugt, dass die HDP weiter existieren wird, weil die HDP als einzige Partei in der Türkei an der Basis fest verankert ist. «Wenn wir inhaftiert werden, dann kommen andere und werden übernehmen», sagte sie. Das bedeutet aber, dass sich die Bewegung ständig erneuern muss. Wie schafft es die Bewegung, die Jugend vor Ort und in der Diaspora zu integrieren, damit sie, so wie du, im politischen Kampf aktiv wird?

Da gibt es zwei Antworten. Viele der heute Aktiven wurden in die kurdische Bewegung hineingeboren. Dazu gehören Feleknas Uca oder zum Beispiel

auch Leyla Îmret. Leyla ist aus dem Exil in Deutschland zurückgekehrt, um die Politik und damit den Widerstand ihres ermordeten Vaters weiterzuführen. Solche Verbindungen sind wichtig für das Verständnis, weshalb es immer eine junge Generation geben wird, die bereit ist, da weiterzumachen, wo der Staat eingreift. Ein anderes Beispiel aus der Zivilgesellschaft ist Tahir Elçi. Er war Vorsitzender der Rechtsanwaltskammer in Diyarbakır und wurde 2015 vor laufender Kamera erschossen. Erst kürzlich habe ich erfahren, dass seine Frau nun auch Anwältin ist. Das hört sich vielleicht an wie individuelle, unabhängige Geschichten, aber dieses Hineingeborensein und Sich-nicht-davon-losmachen-können ist ein grosser Faktor für den Fortbestand kurdischen Widerstands auf allen Ebenen.

Die zweite Erklärung liegt in der innovativen Organisationsstruktur, der Mobilisierung und Protestart der kurdischen Bewegung. Jahrzehntelang wurden in der Türkei alle kurdischen oder sich pro-kurdisch verstehenden Parteien verboten. Dies folgte dem immer gleichen Muster. Eine neue Partei wurde gegründet, kurz darauf wurden ihre Vertreter:innen verhaftet und die Partei verboten. Die Akteur:innen waren immer dieselben, einzig die Parteianamen waren neu. Mit der HDP wurden erstmals zuerst ein Kongress organisiert und Alliierte ausserhalb der kurdischen Bewegung gesucht. So wurde ein Linksbündnis mit unterschiedlichsten sozialen Bewegungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Parteien und Jugendorganisationen, ethnischen Gruppen von Armeniern bis hin zu Afrotürk:innen, Religionsgemeinschaften und einer starken Vertretung der feministischen Bewegung und der LGBT-Community geschaffen. Die HDP ist deshalb mehr Bewegung als klassische Partei und das macht sie einzigartig in der türkischen Parteienlandschaft, eine Innovation, die sich aus der kurdischen Bewegung heraus entwickelte. Attraktiv für junge Aktivist:innen ist auch, dass es keine hierarchisch dominierende Struktur gibt, die alle Entscheide in der Zentrale fällt. Auch thematisch ist die HDP viel breiter aufgestellt und bearbeitet neben kurdischen Themen auch ökologische, feministische und Fragen der Jugendbewegung. Genau das macht die HDP einzigartig und auf mehreren Ebenen handlungsfähig.

Die Katastrophe für die Kurd:innen in Kurdistan und besonders in der Türkei ist ja wieder allgegenwärtig. Die aktuelle Gewaltpolitik wird teilweise schlimmer eingeschätzt als in den 1990er-Jahren. Und dennoch wurde gestern (12.12.2021) auf dem Parteikongress der HDP in Istanbul ein kurdisches Lied angestimmt, das als Guerilla-Hymne im Kollektivbewusstsein verankert ist. Alle haben mitgesungen im Bewusstsein, dass dieser Akt tausendfach in den Sozialen Medien geteilt wird, sie für diese Aktion strafrechtlich

belangt werden können und mit grosser Wahrscheinlichkeit ins Gefängnis kommen. Erneut setzen die Menschen auf das ontologische «Widerstand ist Leben». Man nimmt das Gefängnis in Kauf, man nimmt die Tötung des eigenen Lebens in Kauf und man leistet Widerstand. Der Parteikongress ist ein Beispiel von vielen, wo Kurd:innen in dunklen Zeiten nochmal ein Zeichen setzen: Wir sind weiterhin da, und wenn ihr uns alle inhaftieren oder verfolgen wollt, könnt ihr das tun. Aber wir singen trotzdem unsere Lieder und zeigen, dass wir weiterleben werden.

Die linke Zürcher Zeitung mit Kultur.



pszeitung.ch/abo